

pflachte, damit sie von da herab wichtige Ereignisse, als Feuerbrünste, das Herannahen des Feindes und dergleichen der Stadt verkündeten. Nach der Meinung Anderer, und das hat wol mehr Wahrscheinlichkeit, sind sie nach einem Uhrmacher Jacques Marck benannt, der im 14. Jahrhundert lebte und solche Figuren zuerst gemacht haben soll.

Zum Trost für diejenigen, welche heutzutage und mit Recht, so viel Klage darüber führen, dass die Handwerker, und vor allem die geschicktesten, wenn sie nicht eben zugleich Kaufleute und Fabrikanten sind, so wenig verdienen, will ich bemerken, dass auch in jener Zeit die geschicktesten Handwerker nicht gar zu gut bezahlt wurden. So erhielt Henry de Vic, welcher die erste Thurmuhre verfertigte, die König Karl V. im Jahre 1370 in Paris aufstellen liess, dafür 6 Pariser Sous, etwa 29 Pfennige, und ein besondres Quartier im Thurm. Hatte auch das Geld damals noch einen weit höheren Werth als jetzt, so mag doch diese Bezahlung ihn keineswegs in den Stand gesetzt haben, sehr viel Aufwand zu machen. Diese Pariser Thurmuhre trug auf einer Marmortafel die Inschrift: „Diese Maschine, welche die 12 Stunden so genau eintheilt, lehrt Euch Gerechtigkeit üben und die Gesetze halten“. Dass sie gerade diese Inschrift trug, ist eine Art Hohn des Schicksals, denn ihre Glocke musste in der Bartholomäusnacht um Mitternacht zwischen dem 24. und 25. August 1572 das Signal zur Niedermetzlung der Hugenotten geben.

Wie allmählich die edlen Metalle häufiger wurden, wurde auch die Bezahlung der Arbeit eine immer bessere, wie man das aus einer Beschreibung der Kathedrale zu Metz, die 1843 erschienen ist, ersehen kann. Diese Kathedrale hat auch eine Uhr, die aus jener Zeit stammt, vom Jahre 1391. Dazumal war sie wahrscheinlich im Innern der Kirche aufgestellt. 120 Jahre später, 1510, wurde sie in den östlichen Thurm der Kirche gebracht, und da steht sie noch. Ausser den gewöhnlichen Zeitbestimmungen zeigt sie den Lauf der Sonne und des Mondes. Sie wurde 1547 vom Grossuhrmachermeister Joseph Marit für 6 Liv. 10 Sous, welche die Stadt bezahlte, reparirt. Für eine spätere Reparatur, erhielt der Grossuhrmacher Gabriel Stiches schon 31 Liv. 10 Sous. Diese Summe muss ihm wol selbst etwas zu hoch vorgekommen sein; denn als er dem Magistrat seine Rechnung einreichte, den 18. November 1660, wird dazu bemerkt: „die hochgelahrten Herrn wollen doch, so es Ihnen beliebt, in Betracht ziehen, dass der besagte Uhrmachermeister 5 1/2 Tage und den grössten Theil der Nächte dazu verwandt hat, die besagte Uhr in guten Stand zu setzen, wozu viel Arbeit und grosse Geschicklichkeit erforderlich war, und das in dieser Winterszeit; und dabei ist ihm alles so gut gelungen, dass die hochgelahrten Herrn sowol als das Publikum gewiss zufrieden gestellt sein und ihre Freude daran haben werden“. Einer der Nachfolger des Stiches, ein gewisser Harnax, der für die Instandhaltung der Uhr zu sorgen hatte, bekam auch eine Wohnung in einem neben dem Thurm stehenden Hause, und von der Stundenglocke der Uhr ging ein Strick in sein Zimmer, an dem er von da aus zu bestimmten Stunden läuten konnte.

Dass solche wunderbare Uhrwerke, wo sie sich vorfanden, bei den vielen Kriegen jener Zeit oft ihren Ort verlassen und dem Sieger folgen mussten, zeigt die Geschichte; so z. B. die Uhr von Lund, einer Universitätsstadt in der schwedischen Provinz Schonen. Diese Uhr hatte neben ihrem Werth als Kunstwerk auch noch einen reellen, denn alle Figuren daran waren von massivem Silber. Wenn es voll war, traten zwei geharnischte Ritter hervor und schlugen so oft mit dem Schwert gegen die Schilder, als Stunden anzuzeigen waren. Dann öffnete sich eine Thür, hinter welcher man die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde sitzen sah, während von der anderen Seite die heiligen drei Könige kamen und die Geschenke darbrachten. Darauf schloss sich die Thür wieder und alles das wiederholte sich bei der nächsten Stunde. — Als Schonen im Jahre 1658 an die Dänen kam, nahmen sie die ganze Uhr mit allen dazu gehörenden Figuren und führten sie zu Schiffe nach Dänemark. Das Schiff versank aber und mit ihm auch die Uhr.

Ausser dieser Uhr besass Schweden noch eine eben so künstliche, angeblich von Dasypodius, dem Erbauer der berühmten

Uhr des Strassburger Münsters. Sie stand in Upsala, ist aber auch nicht auf uns gekommen; denn sie verbrannte beim grossen Brande im Jahre 1702, nachdem sie kurze Zeit vorher von dem in Schweden sehr berühmten gewesenen Mechanikus Polhem in Ordnung gebracht worden war. Dass zwei so berühmte Uhren in dem kleinen Schweden gewesen sind, deutet darauf hin, dass die Schweden viel Lust und Neigung zu mechanischen Arbeiten gehabt haben, wie es auch jetzt noch der Fall ist.

Vereinsnachrichten.

Verein Chemnitzer Uhrmachergehilfen.

Hierdurch allen Kollegen zur gefl. Nachricht, dass der „Verein Chemnitzer Uhrmachergehilfen“ Mittwoch den 17. Nov. a. c. im Saale des Handwerkervereinshauses, hier, sein erstes Stiftungsfest abgehalten hat und der Verlauf desselben ein äusserst zufriedenstellender war. Den geschätzten Herren Prinzipalen, welche uns an diesem Feste durch ihr Erscheinen beehrt haben, sagen wir auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank.

In der am 27. Nov. a. c. im Vereinslokal stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt:

R. Lange, Vorsitzender, O. Scheufler, Schriftführer, M. Oettel, Kassirer, O. Pietsch, Stellvertreter.

Ferner wurde beschlossen, das Vereinslokal von Neujahr ab nach der Bierstube „Vater Jahn“, Nicolaigraben, zu verlegen. Briefe etc. wolle man gefl. an Herrn Rich. Lange, Chemnitz, untere Actienstrasse 2 senden.

Oskar Scheufler, z. Z. Schriftführer.

Verschiedenes.

Eine geheimnisvolle Uhr.

(Von M. Cunge in Paris, rue Richer Nr. 23.)

Auf einem drei Centimeter hohen Metallpostamente befindet sich der abgeschnittene Rest eines Baumes, um welchen sich eine Schlange ringelt; letztere bäumt sich halbkreisförmig auf und trägt am oberen Ende eine grosse durchsichtige Kristallkugel. Ueber dem Schlangenende befindet sich eine um ein Sechstel kleinere Glaskugel. In der grossen Kugel sind im Umkreise derselben die Stundenziffern I—XII eingravirt, in der kleinen Kugel die Theilung in 60 Minuten. Auf dem Postamente neben dem Baumstumpfe sitzt auf einem Felsen Chronos mit der Sense und zeigt mit der Hand auf die Stunde an der grossen Glaskugel, indes auf der kleinen Kugel das nach aufwärts gebogene Zungenende der Schlange auf die Zahl der Minuten weist.

Da man kein Uhrwerk entdecken kann, so fragt man sich, durch welchen unsichtbaren Mechanismus diese Uhr in Betrieb gesetzt wird. Die Herren Gebrüder Klumak, Wien, welche im Jahre 1879 die erste geheimnisvolle Uhr in anderer Gestalt von Cadot in Paris erhielten, wobei zwei bewegliche Glasplatten mit eingeschliffenen Ziffern das Geheimnis der Zeigerbewegung bildeten, hatten die Güte, den Mechanismus dieses neuesten, interessantesten Uhrwerkes zu erklären.

Hier befindet sich das Uhrwerk in dem Felsen, auf welchem Chronos sitzt, und geht von diesem eine Transmissionswelle durch das Postament und den Baumstamm und bewegt vermittelst eines Zahnrades die grosse Kristallkugel und diese letztere ist es, welche die über ihr ruhende kleine Kugel zur entsprechenden Minutenbewegung veranlasst.

(Ackermann's Wiener Gew.-Ztg.)

Das elektrische Licht und die Astronomen.

Die Herren Astronomen sind allerdings Leute, welche berufsmässig ihr Wesen im Dunklen treiben, aber als Lichtfeinde im allgemeinen und als Feinde des elektrischen Lichtes im besonderen hat man sie nie angesehen und doch ist dem so, wenigstens in Berlin. Dort hat die in unmittelbarer Nähe der Sternwarte stehende Markthalle II, wie die anderen Markthallen auch, elektrisches Licht erhalten und der von den Lampen auf den nächtlichen Himmel ausstrahlende Schein ist so hell, dass die dahinter liegenden Sterne von den Beobachtern nicht genau gesehen werden können. Darob grosses Missvergnügen am Enkeplatz und mancher kräftige Wunsch ist dort auf das unglückliche Licht herabgewünscht worden. Man ersieht daraus, dass die Helligkeit des elektrischen Lichtes auch ihre Schattenseiten hat.

(Elektrotechn. Anz.)